Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.

Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 70. Verantwortlicher Redacteur: Eduard Hügen in Düsseldorf. Dienstag 16. März 1875. (Heribert.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

Wochen-Rückblick.

I.

Die deutsche Grenze bildet nicht mehr eine genügende Einfriedigung für das Toben des kirchenpolitischen Streites; die schwertbewaffneten Ritter schauen bereits vom Wartthurme der hohen Politik drohend in die Ferne aus und stoßen kriegsmuthig mit den Sporen auf. Im vorigen Jahre wurde die Diplomatie mitsammt der officiösen Spritzenmannschaft aufgeboten, um auf den Hirtenbrief der französischen Bischöfe hin einen „kalten Wasserstrahl" nach Paris hin zu pumpen. Heute nun verrathen die Officiösen, daß man ein ähnliches Spritzenmanöver nach Italien hin ausgeführt habe. Die „Köln. Ztg." hatte ja schon an der Spitze der Officiösen darauf hingewiesen, daß der Papst leider nicht mehr eigenes Land besitze, sonst würden „Nautilus" und „Albatros" ihn aus Rom schon herausholen und ihn auf märkischem Sande irgendwo einlogiren. Damals glaubten wir schon, es sei schwer, ein größeres Maß niederträchtiger Schmähsucht in einem öffentlichen Blatte auszudrücken; die officiöse „Magdeb. Ztg." hat uns gründlich eines — Schlechteren belehrt. Das Blatt läßt sich nämlich folgendermaßen aus: „Italien hat dem Allerweltsreptil [d. h. dem Hl. Vater!] durch ein Garantiegesetz eine gewisse Ausnahmestellung eingeräumt; soll diese soweit reichen, daß Italien nicht verbunden sein soll, darauf zu achten, daß sein Schutzbefohlener das Völkerrecht nicht breche? Wir glauben, daß dies ein unerträglicher Zustand wäre. Malepartus mag viele Ein- und Ausgänge behalten, aber Reineke [!] muß, wenn er gesündigt hat, irgend wie zu fassen sein, sonst würde das Recht Noth leiden. Wir hören denn auch von verschiedenen Seiten, daß Fürst Bismarck der italienischen Regierung zu verstehen gegeben habe, daß die bisher von ihr befolgte Kirchenpolitik ihrem Ansehen schade und den freundlichen Beziehungen mit anderen Mächten Eintrag thue; die auswärtigen Regierungen könnten es sich unmöglich gefallen lassen, daß von Rom aus eine so feindselige und revolutionäre Sprache gegen sie geführt werde und daß sie den Projectilen des Vaticans schutzlos ausgesetzt sein sollen." Noch ist zwar nicht aufgeklärt, wie der Gesandte des deutschen Reiches seine schwierige diplomatische Aufgabe in Rom gelöst hat, gleichwohl läßt die Sprache officiöser italienischer Organe keinem Zweifel darüber Raum, daß die Regierung Victor Emanuel's sich höflichst dafür bedankt hat, dem deutschen Kirchenstreit zu Liebe Hand an das Oberhaupt der Kirche zu legen.

Der lebensfrohen Einheit von Alt- und Staats- und Namenskatholiken hat die päpstliche Encyclica einen schlimmen Dienst erwiesen. Sie gerathen einander gewaltig in die Haare, und das Ende vom Liede ist, daß die „Nat.-Ztg.", die mit der neuen Rumänier Adresse offenen Laden hält, recht herzlich schlechte Geschäfte macht. Herr Ritter von Schulte mitsammt dem Vorstande des Berliner Altkatholikenvereines verdammen die Staatskatholiken als halbe Leute, und diese hinwiederum bedeuten Herrn von Schulte, er sei um kein Haar besser als der Papst in Rom. U. A. tischt ihm die Berliner „Tribüne" folgende Liebenswürdigkeiten auf: „Herr Ritter von Schulte, Professor des Kirchenrechts, hat es für zeitgemäß erachtet, ebenfalls eine Bannbulle zu erlassen; dieselbe ist gerichtet gegen diejenigen katholischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses, welche den Protest gegen die päpstliche Encyclica vom 5. Februar erlassen haben und gegen die katholischen Preußen, welche diesem Protest beigetreten sind. „Ihr habt Unrecht", sagt der altkatholische Ritter von Schulte, „entweder müßt auch Ihr altkatholisch werden, oder Ihr müßt Euch vom Papst Alles gefallen lassen, ohne daß Ihr protestiren dürft." Und zwar sagt das der altkatholische Professor in einer Tonart, welche an Schärfe beinahe der des geschätzten „heiligen Vaters" gleichkommt, und welche schwerlich geeignet ist, der altkatholischen Confession neue Mitglieder zu werben. Wenn man gestern erst selber verdammt worden ist, so läßt es nicht gut, heute schon Verdammungsurtheile auszusprechen gerade wider Die, mit welchen man wohl theilweise, aber nicht ganz einverstanden ist." Nein, was das Einverstandensein angeht, so sind diesmal die Altkatholiken bedeutend consequenter im Denken, als ihre auch-katholischen Vettern, wären sie's nur in allen Stücken und namentlich ihren römisch-katholischen Gegnern gegenüber, uns sollt's schon lieb sein; allein soweit scheint jene Partei noch nicht gekommen zu sein, wenigstens zeigt der neue Petri'sche Antrag nichts derart. Die Altkatholiken wollen schlechterdings zur katholischen Kirche gehören. Kirchensteuer freilich zahlen sie nicht, den Papst erkennen sie nicht an; einen Bischof haben sie sich anstatt von Rom, aus Holland verschrieben und doch wollen sie von der Zugehörigkeit zur Kirche wenigstens dem Namen und — dem Vermögen nach nicht lassen. Bei den betreffenden Berathungen hat das Centrum eine solche Fülle von staatsrechtlichen und kirchenrechtlichen Kenntnissen, eine solch' herrliche und treffende Beredtsamkeit entwickelt, daß diese letzten Tage seinem alten Ruhmeskranze ein neues Blatt angefügt haben. Namentlich ist die Rede des Herrn Abg. Peter Reichensperger ein Muster parlamentarischer Beredtsamkeit überhaupt zu nennen, weshalb wir an dieser Stelle die Leser nochmals ausdrücklich auf dieselbe verweisen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 15. März. Das Ageordnetenhaus genehmigte in dritter Lesung den Staatshaushaltsetat unverändert nach den Beschlüssen der zweiten Lesung. Im Laufe der Debatte erklärte der Finanzminister auf eine Anfrage betreffs der für die Schleswig-Holsteiner beschlossenen erhöhten Abfindungssumme für die gemachten Kriegsanleihen, daß er hierüber bei der zweiten Lesung geschwiegen, um die klare Willensmeinung der Majorität zum Ausdruck gelangen zu lassen. Heute sei er in der Lage, Namens der Regierung deren vollständige Billigung des Beschlusses auszusprechen; die Regierung schließe sich bereitwilligst der beschlossenen Resolution an und werde baldmöglichst einen bezüglichen Gesetzentwurf vorlegen. (Lebhafter Beifall.) Der Minister des Innern erwiderte auf die bei dem Etat der Justizverwaltung von dem Abg. Windthorst (Meppen) über die unwürdige Behandlung politischer Gefangenen geführte Klage, daß er in zu seiner Kenntniß gelangten einzelnen Fällen eine Untersuchung und womöglich Remedur habe eintreten lassen, jüngst auch eine neue Verfügung über die angemessene Behandlung politischer Gefangenen erlassen habe, die demnächst veröffentlicht werden würde. (Beifall.) Das Etatsgesetz wird hierauf gleichfalls in dritter Lesung angenommen. Morgen gelangt die Gesetzvorlage über die Dotations-Entziehung für die katholischen Bischöfe zur Berathung.

Das Herrenhaus erledigte die Generaldebatte der Vormundschaftsordnung und begann sodann die Specialdebatte über dieselbe. Die §§ 1 bis 11 des Entwurfes wurden nach den Anträgen der Commission genehmigt. — Der „Reichsanzeiger publicirt die Ernennungen Ernsthausen's und Ledderhose's zu Bezirkspräsidenten von Ober- und Unter-Elsaß.

— Officiös wird geschrieben: Im Abgeordnetenhause hat am 11. d., unter dem Vorsitz des Vicepräsidenten Camphausen, eine Berathung des Staatsministeriums stattgefunden. Man glaubt annehmen zu dürfen, daß es sich nicht um Fragen der allgemeinen Politik gehandelt hat, sondern vorzugsweise um die Stellung, welche die Staatsregierung zu einzelnen durch Verlauf der jüngsten parlamentarischen Verhandlungen in den Vordergrund gestellte Fragen einnehmen wird. Bei dieser Gelegenheit ist noch zu bemerken, daß über den Charakter und den Inhalt der vertraulichen Besprechungen, welche am Sonntag zwischen den Ministern stattgefunden haben, irrthümliche Nachrichten sowohl durch den Telegraphen wie auch durch einzelne Blätter verbreitet worden sind. Es ist nämlich gemeldet worden, daß bei den Berathungen es sich um neue Schritte der Staatsregierung auf dem Gebiete der Kirchenpolitik gehandelt habe. Wie von zuverlässiger Seite gemeldet wird, ist das keineswegs der Fall gewesen.

— An das Präsidium des Abgeordnetenhauses ist folgendes Schreiben gelangt:

„Ew. Hochwohlgeboren!

Zufolge Mittheilung meiner Familie erschien am gestrigen Tage in meiner Wohnung zu Köln ein Polizeicommissar mit zwei Schutzleuten, um im Auftrage des Oberprocurators wegen der Adresse an den h. Vater Haussuchung zu halten. Diese Haussuchung fand statt und wurden die von mir bewohnten Zimmer der 1. Etage durchsucht, aber nichts gefunden. Ich halte jedoch eine solche Haussuchung zu einer Zeit, wo meine Pflicht Pflicht als Abgeordneter die Anwesenheit in Berlin erfordert, im Widerspruch mit den Bestimmungen und dem Geiste der Verfassung, welche die Abgeordneten gegen solche Maßregeln schützen will, und beehre ich mich deshalb den Antrag zu stellen: Ew. Hochwohlgeboren wollen das Erforderliche veranlassen, um die verfassungsmäßigen Rechte der Mitglieder des Hauses zu schützen. Hochachtungsvoll Theodor Wolff, Berlin, 13. März.

(Rufe: Hört! hört! Bewegung.)

Das Schreiben wird der Justizcommission überwiesen, welche unter Zuziehung eines Vertreters des Justizministers darüber berathen und dem Hause schleunigen Bericht erstatten soll.

* **Stuttgart**, 15. März. Der Landtag wurde heute Mittag 12 Uhr durch den Minister des Innern eröffnet. Die Eröffnungsrede kündigt Abänderungen verschiedener Landesgesetze zur Durchführung der betreffenden Reichsgesetzgebung, namentlich des Civilehegesetzes und des Reichs-Münzgesetzes, an. Auch über die Rechtsverhältnisse der öffentlichen Diener sollen nach dem Vorbilde des Reichsbeamtengesetzes neue gesetzliche Bestimmungen vereinbart werden. „Die Berathung des Haupt-Finanzetats wird die nächste Aufgabe bilden. Zur Befriedigung der kgl. Regierung kann der Staatshaushalt in einer den gesteigerten Bedürfnissen der Verwaltung entsprechenden Weise ohne Steuererhöhung geordnet werden. Außerdem lassen sich aus dem Vermögen der Restverwaltung und den verfügbaren Geldern der Kriegsentschädigung Mittel schöpfen zur Bestreitung außerordentlicher Staatsausgaben für volkswirthschaftliche und Bildungszwecke. Mit Rücksicht auf die in der Ausführung begriffene Steuerreform ist der Finanzetat auf das Jahr 1875/76 beschränkt. Bei der hieraus sich ergebenden Vereinfachung der Geschäftsbehandlung darf die rechtzeitige Verabschiedung des Finanzgesetzentwurfs in Aussicht genommen werden." Die Aufsicht über die Gelehrten- und Realschulen soll einer zeitgemäßen Umgestaltung durch ein Gesetz unterzogen werden. „Die Fortführung der Verfassungsreform wird von der Staatsregierung in dem Sinne gefördert werden, daß hierbei auf eine Erledigung derjenigen Punkte, welche einer Abänderung nach den jeweiligen Umständen zunächst bedürftig erscheinen, vor Allem Bedacht genommen werden soll. Von diesem Gesichtspunkte aus und zugleich im Hinblick auf die von ständischer Seite kundgegebenen Wünsche glaubt die Regierung die Entwürfe von Verfassungsgesetzen über die Ersetzung des Geheimen Raths durch ein Staatsministerium und über die Ministerverantwortlichkeit an diesen Landtag bringen zu sollen. In Verbindung hiermit steht der weitere Entwurf eines Gesetzes über die Verwaltungsrechtspflege, durch welches die Gerichtsbarkeit und das Verfahren in Streit- und Beschwerdesachen des öffentlichen Rechts zeitgemäß geregelt werden soll. Die wirthschaftlichen Verhältnisse des Landes, welche durch die allgemeine Stockung in Gewerbe und Handel nicht unberührt blieben, gehen unter dem Einflusse des reichen Aerntesegens des vergangenen Jahres einer Besserung entgegen, und werden, wenn der Unternehmungsgeist wieder in die Bahn des regelmäßigen, auf Tüchtigkeit, Fleiß und Sparsamkeit beruhenden Erwerbs eingelenkt haben wird, voraussichtlich aufs Neue in gedeihlicher Weise zur Wohlfahrt des Landes sich entfalten."

Neueste Nachrichten.

* **Cleve** 15. März. Der Herr Bischof von Münster wurde heute in der Appellinstanz freigesprochen.

* **Bern**, 15. März. Im Nationalrath hat die Debatte über die Recurse gegen die Amtsentsetzung des Bischofs Lachat begonnen. Die Commissions-Mehrheit beantragt Abweisung, die Commissions-Minderheit freundeidgenössische Vermittlung.

** **Paris**, 14. März. Die Bureaux der Linken nahmen heute

Geheimnißvoll.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von

Lina Freifrau von Berlepsch.

58 (Fortsetzung.)

Die Zofe verschwand. Miß Herncastle übernahm deren Dienst; sie schien Alles zu können.

„Bitte, Mylady, sehen Sie nicht in den Spiegel, bevor ich Sie angekleidet habe, und betrachten Sie dann den Effect."

Als sie mit dem Ankleiden fertig war, betrachtete sich Genevra in stiller Freude; noch nie hatte etwas sie so hübsch gekleidet.

„Es steht Ihnen wirklich prachtvoll," bemerkte die Gouvernante, „und wird das schönste Kostüm des Balles sein."

„Ja, es ist reizend, aber wie gesagt, Sir Peter findet es anstößig und verbietet mir absolut die Theilnahme an dem Maskenball. Sie ahnen nicht, wie hartnäckig und eigensinnig er gelegentlich sein kann."

„Nicht? ich glaube doch. Uebrigens haben die Männer oft eigenthümliche Ansichten, und es ist besser nachzugeben, als zu widerstreben."

„Das hieße den Ball aufgeben, das schöne Kostüm nicht tragen und sich tyrannisiren lassen. Höre ich Sie recht?"

„Sie hören, aber verstehen nicht recht. Gehen Sie auf den Ball und machen Sie Sir Peter glauben, Sie gingen nicht. Was er nicht weiß, macht ihn nicht heiß."

„Wie wäre das zu machen?"

„Schreiben Sie dem Herrn Major, er soll bei seiner Ankunft in Castleford im Hotel bleiben. Sagen Sie Sir Peter, Sie hätten den Gedanken aufgegeben; Major Frankland könne zur gegebenen Zeit London nicht verlassen, und so zerfalle der Plan in sich selbst. Wenn Sie sich an dem betreffenden Abend zu Hause befinden, und sich ruhig zu Bette begeben, wird Sir Peter, Ihnen glauben. Einmal in Ihrem Zimmer, kleiden Sie sich um und bestechen den Kutscher, auf daß er Sie in aller Stille zu Mrs. Everleigh fahre, wo Sie mit dem Major zusammentreffen."

Milady hörte billigend zu; sie sah das bedeutsame Lächeln nicht, welches der Gouvernante Lippen umschwebte.

„Wenn Sie dem Major sofort schreiben wollen, werde ich den Brief besorgen, damit er ihn morgen zeitig erhalte," fuhr Miß Herncastle nach einer Pause fort, „es ist wirklich ein gutes Werk, wenn man Sir Peter bezüglich des Balles hinters Licht führt, er hat wahrhaftig vorerst an seiner eingebildeten Gespensterfurcht genug."

Sie stellte Schreibmaterialien zurecht, und Lady Dangerfield schrieb. Noch ehe sie den Brief vollendet, war die Gouvernante bereit, ihn zur Stadt zu tragen. Es war ein langer staubiger Weg, aber was thut man nicht der Freundschaft zu liebe?

Genevra blickte ihr mit einem Gefühle des Mißtrauens und der Abneigung nach. Was lag dieser Willfährigkeit zu Grunde? Sie wußte, daß sie Miß Herncastle nicht leiden mochte, und fühlte, daß diese sie eben so wenig gern hatte. Wenn die Gouvernante es Sir Peter verriethe? Sir Peter sah so ernst aus, als er drohte: „Ich schwöre Dir, Du sollst nicht die Erste sein, die Scarswood schändet!" . . . . . Wie, wenn er es erführe und Wort hielte?

„Großer Gott, was sollte dann aus mir werden?" dachte sie schaudernd, „es wäre wahrlich besser, den Plan aufzugeben."

Sie wandte sich, ihr Auge fiel auf das prachtvolle Kostüm, und die guten Vorsätze wankten. „Warum aber sollte sie mich verrathen? warum nicht lieber ihr vertrauen und das kleine Ungeheuer täuschen? Erfährt der eifersüchtige Tyrann später, daß ich doch den Ball besucht, so hat seine Wuth sich auch hoffentlich abgekühlt. Ich will das Kostüm tragen, und Frankland soll sehen, wie jung und hübsch ich darin aussehe."

Inzwischen ging Miß Herncastle auf der staubigen Landstraße bei der glühendsten Hitze zur Stadt und gab den Brief auf. Müde und erschöpft kehrte sie gegen Abend zurück und begegnete in der Allee Sir Peter und Hauptmann O'Donnell, für den der Baron plötzlich große Vorliebe gefaßt hatte. Beide Herren verbeugten sich vor der bleichen Gouvernante, Sir Peter blickte ihr mißtrauisch nach.

„Wo ist sie jetzt gewesen?" fragte er, „was bedeuten all die einsamen Spaziergänge? Sehen Sie denn wirklich die Aehnlichkeit mit Isabella's Photographie nicht, O'Donnell?"

„Ich sehe eine gewisse Aehnlichkeit, aber sie ist nicht erschreckend. Nebenbei gesagt, ich brachte die Photographie unter ein Vergrößerungsglas und fand eine Narbe oder ein Muttermal über der linken Schläfe. Hatte Isabella Dangerfeld etwas dergleichen?"

„Ja, sie hatte eine Narbe, eine weiße dreieckige Narbe, die roth wurde, wenn sie sich ärgerte. Sie entstellte nicht viel, und Bella verbarg sie nicht. Auf der Reise nach Indien ließ die Amme sie fallen, sie stürzte auf einen Stein, und brachte sich eine schreckliche Verletzung bei, die ihr fast das Leben kostete."

O'Donnell horchte nachdenklich.

„Eine solche Narbe ist nicht zu verwischen, sie wäre geblieben, auch wenn Isabella achtzig Jahre alt geworden wäre."

„Warum bemerken Sie das?"

„Aus müssiger Neugier; ich sah die Narbe und wollte wissen, was es wäre."

O'Donnell blickte plötzlich vom Boden auf und fragte, vom Gespräche abweichend:

„Lebt der Arzt noch, in dessen Haus Isabella Dangerfield starb, und der später, glaube ich, nach London zog?"

„Ich weiß es nicht, aber es liegt kein Grund vor, es zu bezweifeln."

„War sein Taufname Emil?"

Sir Peter dachte nach.

„Ja, er hieß Emil Otis."

„War er groß, schlank, bleich, blond und etwas gebeugt?"

„Ja; haben Sie ihn gesehen?"

„Ich glaube. Und in seinem Hause ist Isabella Dangerfield gestorben, von ihm aus begraben worden?"

„Ja."

„Wie lange nachher siedelte er nach London über?"

„Ich glaube einige Monate später. Man sagte, er habe Isabella geliebt und sich durch ihren Tod sehr unglücklich gefühlt. Seine Mutter zog mit ihm nach London."

„Lebten er und seine Mutter allein?"

„Ja."

„Hatten sie ein Dienstmädchen?"

„Ja. . . . Wo aber wollen Sie hinaus, O'Donnell?"

„Ich werde es Ihnen gleich sagen; ich möchte das Dienstmädchen sehen, das zur Zeit von Isabella Dangerfields Tod bei Doctor Otis war, vorausgesetzt, daß es noch lebt. Noch eine Frage, Sir Peter, kennen Sie einen öden, entlegenen Ort, Namens Bracken Hollow?"

„Wer kennt ihn nicht in Castleford? Es spukt dort."

„Wirklich? und hat Jemand je den Geist gesehen?"

„Es werden dort gespenstige Laute gehört," entgegnete Sir Peter furchtsam, „sie werden mehrfach gehört und von Leuten, die nichts weniger als abergläubisch sind. Vor vielen Jahren wurde dort ein Mord begangen, und man sagt —" (Forts. folgt.)

einstimmig die Candidatur Audiffret-Pasquier's für die Präsidentschaft der Nationalversammlung an.

** **Versailles**, 15. März. In der Nationalversammlung führt Ricard den Vorsitz. Man schreitet zur Abstimmung. Die Rechte scheint geneigt, sich der Stimmabgabe zu enthalten.

Audiffret-Pasquier wird mit 418 von 598 Stimmen zum Präsidenten gewählt; 133 Stimmzettel waren unbeschrieben. Die Wahl des Vice-Präsidenten wurde auf morgen festgesetzt.

Warnier, Abgeordneter für Algier ist gestorben.

Telegraphische Depesche.

*** **Rom**, 15. März. In dem heute abgehaltenen Consistorium hat der hl. Vater zu Cardinälen ernannt die Prälaten: **Ledochowski**, Gianelli, Mac Coskey, Manning, Dechamps und Barteliemi. Se. Heiligkeit hat sich die Ernennung von fünf weiteren Cardinälen vorbehalten. Außerdem wurden mehrere Bischöfe ernannt, darunter zwei italienische und vier in partibus infidelium. Mehrere Kirchen der Vereinigten Staaten wurden fernerhin zu Metropolitan-Kirchen gemacht.

* Rede des Abg. Peter Reichensperger

über den Petri'schen Antrag, betreffend die Rechte der altkatholischen Kirchengemeinden an dem kirchlichen Vermögen.
(Schluß.)

Das ist die Definition desselben, und ich weiß nicht, ob je in der Welt eine andere von dieser katholischen Kirche gegeben worden ist. Nun fragen Sie sich, ob unter diese Definition diejenigen Herren fallen, deren Standpunkt soeben erst durch Herrn Petri vertreten worden. Zunächst aber m. H., muß ich Sie darauf aufmerksam machen, daß Sie aus dieser Definition endlich einmal die Gewißheit entnehmen müssen, daß angebliche oder wirkliche Wandlungen des Glaubensdogmas innerhalb der Kirche ohne Einfluß für ihren Rechts- und Wesensbegriff sind. Es ist niemals Jemandem, der an die Begriffsbestimmung der katholischen Kirche oder irgend welcher Kirche herangetreten ist, in den Sinn gekommen, den Inhalt des Glaubensbekenntnisses in die Begriffsdefinition aufzunehmen. Für die katholische Kirche ist essentiell nur das Bekenntniß desselben Glaubens, d. h. die Einheit des Glaubens, die Alle verbindet, Haupt und Glieder; das ist das Essentielle. Ob und welche neue Dogmen, wie Sie sagen," erfunden", wir aber mit Abscheu zurückweisen und vielmehr sagen, constatirt werden als der Inhalt des alten Glaubensbekenntnisses, — welchen Inhalt und welche Bedeutuug die einzelnen Sätze eines Bekenntnisses haben, das Alles liegt ganz außerhalb der Frage ihrer Begriffsbestimmung und ihrer Rechtspersönlichkeit. Sie, m. H., werden vielleicht mit mir auch die unbedingte Unmöglichkeit einer solchen Fixirung des Glaubensinhalts durch die Begriffsbestimmung, anerkennen, — ganz besonders aber gegenüber der unirten evangelischen Kirch, die sicherlich eine solche Einheit des Glaubens in sich gar nicht repräsentirt. Wohin sollte es kommen mit der evangelischen Kirche, wenn davon die Identität und die Rechtspersönlichkeit abhängig gemacht wird, daß an bestimmte Dogmen geglaubt oder nicht geglaubt werde! — Ich, m. H., habe sodann dasjenige Moment in der eben verlesenen Definition der katholischen Kirche, welches sagt: „und besonders mit dem römischen Papste verbunden sind", betont, weil die neue sogenannte altkatholische Religionsgesellschaft diese Verbindung mit Rom noch viel weiter von sich abgewiesen hat, als selbst die Jansenisten thun, von deren Erzbischof die Weihe des Herrn Reinkens ausgegangen ist. Die Jansenisten halten es wenigstens noch für nothwendig, mit Rom so weit in Verbindung zu sein und zu bleiben, daß sie die stattgehabte Wahl anzeigen. Herr Reinkens hat das nicht für nöthig gehalten, er erkennt also die Verbindung mit Rom schlechterdings nicht als ein Essentiale seiner Religionsgesellschaft an. Diese kann also nicht die oben definirte katholische Kirche sein, bei der es ja wesentlich ist, in Verbindung mit dem römischen Stuhle zu stehen. (Sehr richtig! im Centrum.) Nun, m. H., ich habe mich desfalls einmal auf die ausdrückliche Bestimmung unserer Verfassungsurkunde berufen, die in Artikel 15 mit directen Worten die katholische Kirche in Preußen als die römisch-katholische bezeichnet, zum Beweis dafür, daß die Verbindung mit Rom eine Essentiale sei. Es ist mir von der Ministerbank hierauf eine schlaue Antwort gegeben worden, welche eine Widerlegung sein sollte. (Ich glaube nicht, daß es der Herr Minister war, denn sonst würde ich den Ausdruck nicht gebraucht haben.) Es ist gesagt worden, daß dieses Wort römisch-katholisch in die Verfassungsurkunde gesetzt worden sei, um sie von der griechisch-katholischen Kirche zu unterscheiden. (Heiterkeit im Centrum.) Nun, m. H., ich bin auch einigermaßen betheiligt gewesen bei den Zustandekommen dieses Paragraphen; ich kann meinerseits erhärten daß mir und meinen Mitarbeitern in der Berathung niemals ein Bedürfniß entgegengetreten ist, diejenige katholische Kirche, deren Rechtsverhältnisse in Preußen durch die Verfassungsunkunde regulirt werden sollten, von der griechisch-katholischen Kirche unterscheiden zu müssen. Allein, m. H., wenn dann die Antwort, die mir vom Ministertische gegeben worden ist, wirklich zutreffend sein soll, dann m. H. ist ja damit gerade Das erkannt, was ich sagte. Wenn geantwortet wird: römisch-katholisch sei hier im Gegensatz zur griechisch-katholischen gesetzt worden, dann muß das römische doch wirklich ein Essentiale und nicht bloß ein Casuale, ein Aceidentale sein, denn um etwas von einem andern zu unterscheiden, muß man doch dessen Essentiale hinstellen. Und das ist denn auch die Ueberzeugung der ganzen Welt, daß, wie es in der Definition heißt, die Verbindung mit Rom ein Essentiale der römisch-katholischen Kirche ist und bleibt. Nun hat der Abg. Petri, um die von mir zu Anfang characterisirte Stimmung zu erwecken, die sogenannte neue vaticanische Kirche, die Staatsgefährlichkeit des vatikanischen Dogmas in recht oratorischer Weise betont; er hat sogar vom Scheiterhaufen gesprochen hier auf dem Dönhofsplatz, als wäre es noch nicht genug mit allem Anderen, was er gesagt hat, um mehr einen komischen, wie tragischen Effect zu machen. Es hat das gerade noch gefehlt, um seinen Standpunkt zu illustriren. Nun, m. H., der Abg. Petri ist so loyal gewesen, wenigstens anzuerkennen, das in der Wirklichkeit etwas überraschend Neues mit der vaticanischen Definition nicht geschaffen worden sei — daß wie Herr Hinschius ausführt, diese vatikanische Definition nichts Anderes sei, als der Abschluß eines Prozesses von Jahrhunderten. Nun gut, m. H., es ist unbestrittene Thatsache, daß diese Frage de fide eine offene gewesen ist, aber eben so unzweifelhaft ist es, daß die römischen Päpste in allen ihren Breven und Bullen diesen Standpunkt eingenommen haben, und es ist nicht minder gewiß, daß auch die starresten Gallikaner, die ja am entferntesten standen, ihrerseits immer gesagt haben, wenn auch de fide diese Infallibilität des ex cathedra entscheidenden Oberhauptes der Kirche nicht angenommen worden, so müsse den Entscheidungen des Papstes doch per obedientiam nachgelebt worden. Nun m. H., dies letzte ist doch die allein praktische und positive Seite der Frage für das Verhältniß des Staates zur Kirche. Da ist doch die Frage allein von Gewicht: es ist ein novum, daß solche Entscheidung des ex cathedra sprechenden Papstes von den Katholiken befolgt werden, oder kommt noch irgend etwas darauf an, ob sie es blos per obedientiam oder per conscientiam thun? Ich sollte meinen, nach der praktischen Seite wäre ganz unzweifelhaft desfalls ein Unterschied mit aller Kunst der Dialektik nicht herauszufinden. Ich für meinen Theil bin ja natürlich weit davon entfernt, hier im preußischen Abgeordnetenhause, gegenüber einer akatholischen Majorität irgendwie ein Wort zu verlieren über die Nothwendigkeit, die Berechtigung und die Christlichkeit jenes Standpunktes. Da kann es ja Jeder halten wie er will; aber, m. H., dagegen habe ich denn doch das Recht, mich zu verwahren, wenn vor einiger Zeit ein Mitglied dieses Hauses hat sagen zu dürfen geglaubt, diejenigen Katholiken, welche sich dem Vaticanum unterwerfen, seien geistig unmündig geworden (Ja! links) nicht blos auf dem religiösen, sondern auch auf dem politischen, rechtlichen, wissenschaftlichen Gebiete. Nun, m. H., ich höre sogar hier noch „ja" sagen; dann antworte ich Ihnen dasselbe, was ich dem Herrn v. Sybel sonst allein gesagt hätte: wenn auf diese Unmündigkeitsversicherung und Erklärung ein Interdictionsverfahren gegründet werden sollte, dann werden Sie, welche diese Behauptung uns entgegenschleudern, allein interdicirt werden, nicht die zehn Millionen preußischer Katholiken und nicht die 200 Millionen Katholiken in der ganzen Welt; dessen seien Sie sicher!

Jener Geist des Hochmuths (Lachen links.), des Hochmuths, der in dieser Weise absprechen will und absprechen kann über die höchsten ethischen Fragen der Mitbürger, das ist eine Ueberhebung! Doch, m. H., zu meiner Befriedigung hat ja das Haus der Abgeordneten selber nach der rechtlichen und politischen Seite hin sein Verdict gegeben, und nach der wissenschaftlichen Seite hin hat dem Herrn v. Sybel sein Amtscollege in Bonn, Professor Kekulé, auch die hinreichende Abfertigung angedeihen lassen. (Sehr wahr! im Centrum.) Und endlich, was das religiöse Gebiet anlangt, da sage ich einfach und lediglich: jeder Christ, jeder, der diesen Namen fernerhin führen will und je geführt hat, unterwirft sich in irgend welcher Weise, in irgend welcher Form, einem Autoritätsglauben; er nimmt etwas an, was nicht durch sein eigenes Erkenntnißvermögen, nicht durch die eigene Geistes- und Gedankenkraft gefunden werden kann, und selbst Herr v. Sybel thut dies mit Nothwendigkeit, wenn er uns einmal sein Religionsbekenntniß dahin formulirt hat, daß es bestehe in dem „Gottesbewußtsein" und der „Gottesbedürftigkeit". Selbst dieses bescheidene Religionsbekenntniß setzt einen Autoritätsglauben voraus, denn ich glaube, daß ihm die Materialisten und Atheisten doch leicht den Beweis führen werden, daß er mit seinem eigenen Scharfsinn doch wohl nicht zur vollsten Gewißheit über diese Fragen philosophisch kommen kann und kommen wird. (Sehr richtig im Centrum.) Allein, m. H., ich muß doch noch einige Worte hinzufügen zu demjenigen, was ich hinsichtlich der gesetzlich festgestellten Thatsache angeführt habe, daß durch die eigenen Handlungen der Altkatholiken die Thatsache constatirt ist, daß sie eine neue selbstständige Religionsgesellschaft gebildet haben und bilden wollen. Der Herr Abg. Petri hat der katholischen Kirche sehr lebhafte Vorwürfe darüber gemacht, daß sie im Vaticanum, wie er es nennt, einen neuen Glaubensatz gemacht, wie ich es nenne, formulirt und definirt hat. Daraus wird ihr ein Vorwurf gemacht, obschon sie es in ihren verfassungsmäßigen Organen gethan hat. Welche Stellung nehmen denn nun Herr Petri und seine Freunde desfalls ein? Halten Sie etwa, wie das der Gesetzentwurf der Wiener Commission jetzt vorschlägt, daran fest, daß sie Alles, was bis zum Jahre 1870 in der katholischen Kirche und Kirchenverfassung statuirt war, zu dem Ihrigen zu machen? Gott bewahre, — dann würden sie ja jedenfalls nicht an dem Primate des Papstes vorbeikommen und keinen Bischof und eigenen Pfarrer haben können. Herr Petri hat uns diesmal weniger scharf betont, was sie wollen, als im vorigen Jahre und zwar aus sehr guten Gründen, denn, wenn er das heute ebenso scharf betont hätte, so hätte die Widerlegung seines Vordersatzes auf der Hand gelegen. Er hat im vorigen Jahre ausführlich erörtert, er und seine Freunde wollten die Wiederherstellung der katholischen Kirchenverfassung herbeiführen, wie sie vor dem sechsten Jahrhundert gewesen sei; in welchem speciellen Jahrhundert, ist uns nicht verrathen worden. Das Eine ist aber gewiß, daß unsere Preußische Verfassung die katholische Kirche, wie sie vor dem sechsten Jahrhundert etwa bestanden haben mag, nicht anerkannt hat. Er hat gesagt, sie wollen eine deutsche Nationalkirche gründen, ja eine unsichtbare Kirche aufbauen, sie hätten reformirt und würden reformiren, sie würden eine Revision des ganzen dogmatischen Gebiets vornehmen bis zu der Zeit hin, wo die abendländische Kirche sich von der morgenländischen geschieden hat! Das sollen dann, wie sie behaupten, die echten, richtigen Katholiken der Verfassungsurkunde von 1850 sein! Sie sprachen dagegen der katholischen Kirche, weil sie angeblich eine Wesensänderung im Jahre 1870 hat eintreten lassen, die Rechtspersönlichkeit und die Rechtsexistenz ab! Ich kann mir in der That nicht mehr Widersprüche auf einem Boden zusammengeführt denken, als es hier geschehen ist. (Sehr gut im Centrum.) Allein, m. H., auch hier sind nicht bloß innere logische Gründe zur Hand, sondern es ist wiederum das positive Staatsgesetz, welches Antwort giebt auf die Prätentionen, welche in dem vor uns liegenden Antrage gestellt werden. Es ist das Patent vom 30. März 1847, betreffend die Bildung neuer Religionsgesellschaften. In diesem Patent heißt es:

> „Diejenigen, welche in ihrem Gewissen mit dem Glauben und Bekenntnisse ihrer Kirche nicht in Uebereinstimmung zu bleiben vermögen und sich demzufolge zu einer besonderen Religionsgesellschaft vereinigen, oder einer solchen sich anschließen, bleiben auch, soweit ihre Vereinigung vom Staate genehmigt ist, im Genusse ihrer bürgerlichen Rechte und Ehren, jedoch unter Berücksichtigung der §§ 5, 6, 27, 31 und 112 des Landrechts II. 11.; dagegen können sie einen Antheil an den verfassungsmäßigen Rechten der Kirche, aus welcher sie ausgetreten sind, nicht mehr in Anspruch nehmen."

Also, m. H., nach dem Ausspruche dieses Gesetzes ist es klar genug, wenn Personen aus ihrer früheren Kirche ausgetreten sind. Es steht hier: ausgetreten sind diejenigen, von welchen an der Spitze gesagt ist, daß sie in ihrem Gewissen mit dem Bekenntniß ihrer Kirche nicht in Uebereinstimmung zu bleiben vermögen und sich demzufolge zu einer besonderen Religionsgesellschaft vereinigen. Daß Beides bei den Altkatholiken der Fall ist, das hat ja selbst Herr Petri anerkannt; er hat insbesondere gesagt: wir haben uns zu einer besonderen Religionspartei constituirt. Daß er sich aber dabei den Vorbehalt nicht willkürlich machen kann, sich mit seinen Freunden zwar zu einer besonderen Religionsgemeinschaft vereinigt zu haben und dennoch Mitglied der römisch-katholischen Kirche zu bleiben — daß er sich das nicht durch seinen Wunsch und Willen vorbehalten kann, während das Gesetz das Gegentheil sagt — das, denke ich, wäre doch klar. Nicht minder ist alsdann aber auch klar, daß ich in diesem Falle, von einer Berechtigung der Altkatholiken, Antheil zu fordern an dem Vermögen und Rechten der katholischen Kirche, aus welcher sie durch die bezeichneten Thatsachen ausgetreten sind, nach jenem Gesetze nicht die Rede sein kann. Das sagt das Gesetz doch allzu klar. Aber, m. H., wie formulirt denn nun der Herr Antragsteller seine Wünsche? Er sagt im § 7 des Entwurfs, an den Eigenthumsverhältnissen solle nichts geändert werden. Das ist ja anscheinend doch etwas Anerkennenswerthes, allein es verliert seinen Werth sofort, indem der Herr Abgeordnete sich ja wohl sagt, es würde dafür ausreichend von derjenigen Commission gesorgt werden, welche den bekannten ministeriellen Gesetzentwurf über die Vermögensverhältnisse beräth. Auf die Eigenthumsverhältnisse legt darum Herr Petri hier ein minder bedeutendes Gewicht, die Benutzung ist ihm das Wesentliche, und sie soll nach seinem § 1 im Verwaltungswege neu geordnet werdnet. Ja, m. H., ich sehe nicht die rechtliche Möglichkeit, nicht die verfassungsmäßige Zulässigkeit einer solchen Neuordnung, wenn Sie nicht abermals den Artikel 15 der Verfassungsurkunde ändern wollen. Denn einstweilen sagt der Artikel 15 noch:

> „Die evangelische und katholische Kirche bleibt im Besitz und Genuß der für Cultus-, Unterrichts- und Wohlthätigkeitszwecke bestimmten Anstalten, Stiftungen und Fonds."

Sie sollen „bleiben" — da ist eben nichts Neues anzuordnen, als aus der Mitte dieser Kirche heraus. Sie hat kraft ihrer verfassungsmäßig anerkannten Autonomie das Recht, eine Aenderung herbeizuführen, — durch das Gesetz kann das aber nicht geschehen, denn das höchste Gesetz, das Grundgesetz, sagt: diese Kirchen bleiben im Besitz und Genuß. — Dann sagt § 1 des Antrags weiter, es solle diese Neuerung eintreten, wenn eine „erhebliche Anzahl" Altkatholiken in der Gemeinde vorhanden sind. M. H., ich begreife vollständig den Grund, der den Herrn Abgeordneten bestimmt hat, nicht den natürlichen Weg zu betreten, mindestens einen bestimmten Bruchtheil zu bezeichnen. Er hat nur eine „erhebliche Anzahl" gesagt, also den arbiträren Begriff, der denkbar ist; er hat keinen Bruchtheil vorgeschlagen, weil er, wie ich glaube, selbst fühlte, daß ein solcher Vorschlag entweder seinen Zwecken und Absichten nicht entsprechen, oder wirklich etwas Komisches an sich tragen würde, wenn er einen so minimalen Bruchtheil angeben wollte, wie er durch ihre großen Wünsche und kleine Zahl dictirt würde. (Sehr richtig!) Was die Ausführung selbst betrifft, so hat sich der Herr Abgeordnete gewiß auch gesagt, es sei nicht zu befürchten, daß diese „erhebliche Anzahl" in allzu erheblicher Weise in praxi behandelt würde, weil ja diese Ausführung gerade den Herrn Oberpräsidenten zugewiesen ist, jenen Staatsbeamten, die inmitten des Culturkampfes stehen. Dies Vertrauen des Herrn Abg. Petri dürfte dann auch gerechtfertigt sein. Auffallend bleibt es, bei aller Kühnheit des Antragstellers, daß er es nicht mindestens für nothwendig erachtete, in seinem Antrag zu sagen, daß die „erhebliche Anzahl" von Altkatholiken, welche diese Theilung herbeiführen soll, wenigstens, wie er in einer Stelle seiner Rede gesagt hat, in römisch-katholischen Taufregistern gestanden hat. Ich finde auch davon nichts; sie kann sich recrutiren wie immer, darauf kommt es nicht an; wenn sie nur sagen, wir sind Altkatholiken. Weiter, m. H., wird im § 2 dann materiell gefordert, es solle dieser erheblichen Anzahl von Altkatholiken der Mitgebrauch der römisch-katholischen Kirche und Kirchengeräthschaften zugewiesen werden. Herr Petri hat selbst in seinen Auseinandersetzungen den Beweis geliefert, daß er weiß, was das bedeute; er hat selbst darauf hingewiesen, daß nach katholischen Grundsätzen, die unter unseren Augen bei der Kunibertskirche in Köln praktisch wurden, eine communicatio in sacris mit den Altkatholiken nicht besteht. Der gesonderte Mitgebrauch des Herrn Abgeordneten bedeutet also nichts Anderes, als die Herausweisung der Römisch-Katholischen aus jener Kirche, welche den Altkatholiken, jener „erheblichen Zahl" eingeräumt werden soll. Ich habe zwar keinen Beruf, mit dem Herrn Abgeordneten über die innere Berechtigung und Nothwendigkeit einer solchen Ausschließung der communicatio in sacris zu sprechen; ich habe auch keine Veranlassung, hier den Unterschied zu betonen, der besteht zwischen dem Verhältniß der Katholiken zu den aus der katholischen Kirche ausgeschiedenen, bewußt und erklärt ausgeschiedenen evangelischen Gemeinden gegenüber, und Denen, die da behaupten, sie seien die echten und rechten Katholiken, und die ihrerseits thun, was kein evangelischer Geistlicher thäte, nämlich die Messe des römisch-katholischen Cultus lesen in einer Weise, die wir nicht anerkennen, um kein anderes härteres Wort gebrauchen zu müssen, darin liegt eben der Unterschied. Es ist in den h. Schriften selber dutzendweise betont, daß eine Berührung mit ursprünglich Näherstehenden bedenklicher ist, als mit ganz Fernstehenden. Das hat der Apostel Paulus, der vielleicht noch einigen Autoritätsglauben bei Herrn Petri findet, direct und wiederholt ausgesprochen und hat ausdrücklich verboten, daß man mit solchen, die aus der katholischen Kirche ausgeschlossen sind. . . . (Rufe links: Paulus?! Katholiken?!) Ja, m. H., machen Sie nachher innerliche Reflexionen, ich kann Ihnen nicht folgen. — Also Paulus sagte — ich habe etwas von „katholisch" gehört — nun gut, daß man mit Jenen, welche aus der christlichen Kirche — (Aha! links) ja, ja, es ist dasselbe — ausgeschlossen sind, weil sie mit den wesentlichen Lebensvoraussetzungen der Christengemeinschaft zerfallen und ausgeschlossen sind, keine Verbindung haben dürfe, während man mit den Heiden sie haben könne, obschon diese Ausgeschlossenen nach wie vor Christen sind und bleiben. Allein, m. H., wenn dieser § 2 schon eine Monstrosität darstellt, indem man einen sogenannten Mitgebrauch für eine Minorität fordert, von dem man weiß, daß er thatsächlich der Majorität den Mitgebrauch unmöglich macht, dann verstehe ich es doch noch viel weniger, wie der Herr Abgeordnete dazu übergehen konnte, den § 3 seines Gesetzentwurfs zu schreiben. Da heißt es, daß ein Pfründeninhaber, der zum Altkatholicismus sich bekennt, im Besitz der Pfründe bleiben soll. Also die Kirche, die Geräthschaften und Revenüen verbleiben diesem Pfründeninhaber, der sich altkatholisch nennt, gleichviel, ob einer oder keiner seiner Pfarrangehörigen ihm folgen will; darauf kommt es gar nicht an. Nun, m. H., ich mache Sie darauf speciell aufmerksam, denn ich kann mir keinen drastischern Commentar denken für das sogenannte Gemeindeprincip, welches Sie bei einer früheren Gelegenheit hier so begeistert acceptirt haben. Ich kann mir keinen schreiendern Gegensatz zu jenem Gemeindeprincip denken, als die Forderung des Herrn Dr. Petri, daß ein Pfründeninhaber, der allein altkatholisch wird, die ganze Pfründe für sich beanspruchi und sinekurirt. Und demnach, m. H., leistet der folgende § 4 noch eine Klimax zu dem hier Geforderten. Dieser Paragraph sagt bescheidentlich: wenn die Majorität einer Gemeinde sich zum Altkatholicismus bekennt, dann soll ihr das gesammte Kirchenvermögen überwiesen werden — sie allein soll es haben — dann soll auf die „erhebliche Anzahl" der Andern gar nichts ankommen! (Hört! Hört! im Centrum.) Das, m. H., ist also das Minoritätsprincip, welches der Herr Abg. Dr. Petri in seiner Rede so rührend an die Spitze gestellt hat; — das, m. H., ist der Rechtsstandpunkt, von dem man sich auf jener Seite (links) leiten läßt; — wo Sie die Majorität haben, rufen Sie: fort mit den Anderen, wir allein haben Rechte. (Sehr gut! im Centrum.) M. H., ich muß mich nun resumiren und kann dies nicht kürzer, als wenn ich Ihnen einige wenige Sätze aus der Schrift eines Mannes vorlese, der sich wenigstens als Culturkämpfer kennzeichnet und auch sonst von Ihnen nicht perhorrescirt wird. Es ist das der Professor Hinschius in seiner Schrift: „Ueber die Stellung der deutschen Regierungen gegenüber den Beschlüssen des vaticanischen

Concils." Es heißt dort auf Seite 85, nachdem er eingehender über die Altkatholiken gesprochen hat, wie folgt:

Von meinem Standpunkte aus, welcher in den Altkatholiken und in den Neukatholiken zwei verschiedene jetzt dem Staate gegenübertretende Religionsparteien sieht, bedarf es ebenfalls einer neuen Regelung des Verhältnisses der Regierungen zu der sogenannten altkatholischen Kirche.

Das scheint mir ein ganz klarer Ausgangspunkt zu sein, wie ich auch gezeigt habe.

Eine eigenthümliche Schwierigkeit dafür gewährt der Umstand, daß das Unterscheidungszeichen der letzteren von der neukatholischen Kirche —

— das sind wir, die Römisch-Katholischen —

nämlich die Nichtanerkennung der Beschlüsse des vaticanischen Concils wohl für Jedermann klar zu Tage liegt, daß sich aber jetzt noch nicht übersehen läßt, wohin die altkatholische Bewegung führen wird, und namentlich nicht, welche Lehren und Einrichtungen die Altkatholiken aus der früheren katholischen Kirche beibehalten werden.

— Sie haben durch Herrn Dr. Petri gehört, daß das wahrscheinlich erstaunlich wenig sein wird, er will ja zurückkehren auf fast vorsündfluthliche Zeiten.

Die Regierungen haben es daher mit einer durchaus erst in der Bildung und in einem Entwickelungsprozeß befindlichen Religionsgesellschaft zu thun, vielleicht sogar bald nicht mehr mit einer, sondern mit mehreren,

(Hört! Hört! im Centrum.)

da doch jedenfalls nicht mit Sicherheit darauf zu rechnen ist, daß alle Diejenigen, welche in der Negative der Festsetzungen des vorerwähnten Concils einig sind, dies auch hinsichtlich der positiven Reformen sein werden.

Nach dem, was der Herr Abg. Petri vorgetragen hat, ist es ja ihm selber zweifelhaft, ob Alle denselben Standpunkt einnehmen. Dazu kommt endlich, daß die Protestpartei — wie er sie hier richtig nennt — die geringere und schwächere ist, und es selbst heute noch zweifelhaft bleibt — ich glaube auch heute noch, das Buch von Hinschius ist von 1871 —

ob sie einen hervorragenden und entscheidenden Einfluß auf das Volksleben auszuüben im Stande sein wird. Ein Grund, dieser Partei in der katholischen Kirche die der letzteren früher zugestandenen Privilegien einzuräumen resp. zu belassen, liegt also für den Staat nicht vor. Eine Lehre, die etwas durchaus Unfertiges besitzt, kann nicht vom Staate mit weitgehenden Privilegien versehen werden; der Staat kann sich nicht der Möglichkeit aussetzen, wenn eine Einigung unter den Altkatholiken nicht erreicht wird, wieder vor die Frage gestellt zu sein, welche Partei als die berechtigten Altkatholiken anzusehen sei."

— und welcher die Stellung von Dissidenten zukomme. (Sehr gut! im Centrum.)

Er sagt dann:

„Die thatsächlichen Verhältnisse drängen überall auch hier unabweisbar auf eine Trennung von Staat und Kirche."

Das, m. H., ist, meine ich, der allein übrig bleibende Gedanke, der ja auch längst hier angedeutet worden ist; es ist zwar kein idealer und normaler, aber ein relativ erträglicher, da doch einmal die Concordia inter imperium et sacerdotium in nächster Nähe nicht wohl hergestellt werden kann. Dann wendet sich Herr Hinschius nach der praktischen Seite und beweist, daß er da nicht allzu engherzig ist. Er sagt:

„Meines Erachtens dürfte es sich empfehlen, das gesammte Pfarrvermögen dann den Altkatholiken zuzusprechen, wenn sich die Gemeinde in ihrer Majorität für die altkatholische Lehre ausspricht und umgekehrt."

Dies „umgekehrt" hat aber der Herr Abg. Petri vergessen, den ersten Satz nur hat er angenommen, das Umgekehrte verworfen! In diesem umgekehrten Falle hat er für seine „erhebliche Anzahl" der Minorität vielmehr alle die Rechte wieder in Anspruch genommen, die eine Entäußerung oder Ausweisung der Majorität involviren! Herr Hinschius ist dann so offenherzig, zu sagen, daß die ganze Frage für ihn keine juristische sei, also nicht nach juristischen Gesichtspunkten beurtheilt werden könne; also aus Rechtsgründen, das erkennt er selbst an, ist es unmöglich, die relativ gemäßigten Forderungen des Herrn Hinschius zu realisiren. Endlich, m. H., heißt es auf Seite 91, daß, wenn etwas Derartiges realisirt werden soll, dann sei es unerläßlich, daß ein Normaltag für Berechnung der Zahlen bestimmt werde. Ich sollte meinen, etwas Selbstverständlicheres könnte auch gar nicht gedacht werden, als das, wenn man auf eine solche Theilung überhaupt eingehen will, man doch einen Normaltag fixiren muß, der maßgebend ist für diese angebliche Auseinandersetzung von Rechten und Interessen. Aber die Sache flottant zu machen, bald hier, bald dort Anträge zu stellen für wechselnde und wandernde Bevölkerungen, namentlich die Unterbeamten, welche wohl ein Hauptcontingent zu den sogenannten gebildeten Ständen des Herrn Abg. Dr. Petri bilden müssen, — diese Personen bald hier, bald dort ein und aufzunehmen, das erachtet wenigstens Herr Professor Hinschius mit seinem rechtlichen Bewußtsein für schlechterdings unerträglich. Ich aber, m. H., sollte meinen, daß, wenn Sie kalt und objectiv die hier an Sie herantretenden Fragen prüfen und würdigen wollen, Sie doch auch einigermaßen dieses kirchenrechtliche und staatsrechtliche Moment im Auge zu behalten haben und nicht nach momentanen Liebhabereien und Antipathieen Ihre Beschlüsse fassen dürfen. Ich denke, m. H., Sie müssen sich denn doch endlich sagen, daß bereits eine ganze Fluth von Ausnahmegesetzen hier und im Reichstage gegen die Interessen und Rechte der katholische Kirche und Bevölkerung Preußens ergangen sind — Sie werden sich ebenfalls nicht verhehlen können, daß diese Gesetze in dem Volksbewußtsein als eben so viele Angriffe auf die Freiheit, ja auf die Existenz der römisch-katholischen Kirche angesehen und empfunden werden, und daß nur dies Bewußtsein die Erkärung dafür gibt, wie die schweren Folgen der Maigesetze, die allenthalben eingetreten sind, so opfermuthig getragen werden können. Ich sollte hiernach meinen, Sie hätten die ernsteste Veranlassung, endlich in Ihren katholischen Mitbürgern wieder freie vollberechtigte Volksgenossen zu sehen, und sie nicht als rechtlose Feinde zu behandeln, wie es geschehen wird, wenn ein Antrag, wie der vorliegende, zur Annahme kommen könnte. M. H., ich bin der Meinung, daß Sie mit einer solchen Ablehnung für die Kraft, für die Einheit des Staates und des Reiches mehr gethan haben werden, als wenn Sie alle Positionen der Polizei, ja der Armee verdoppeln und verdreifachen innerhalb eines kirchlich zerrissenen und zerklüfteten Staatswesens. Ich gebe Ihnen anheim, den Antrag zu verwerfen, mögen Sie es hier im Plenum, mögen Sie es in einer Commission thun." (Lebhaftes Bravo im Centrum.)

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 16. März.

** Anläßlich der Rede des Abg. Dauzenberg über die Schulinspectoren will ich Ihnen eine ergötzliche Geschichte mittheilen, die vor nun vielleicht 12 Jahren passirte. Es war in einer Kreisstadt im hiesigen Regierungsbezirk, wo einer meiner Freunde von einem Beamten und einem Wirthe als Schiedsrichter in einem hochgelehrten Streite angerufen wurde. Ersterer behauptete nämlich die Götter hätten im Mittelalter gelebt, während Letzterer ihre Thätigkeit in die Zeit vor Christi Geburt verlegte. Beide wurden nach Gebühr ausgelacht und die Sache vergessen, bis ich vor Kurzem durch die Nachricht daran erinnert wurde, daß der gelehrte Beamte (nebenbei Protestant) an Stelle des Orts-Pfarrers — Lokal-Schulinspector geworden war.

§ Thalia-Theater. Heute Abend findet die 50jährige Künstler-Jubelfeier des Schauspiel-Directors a. D. Herrn von Schmidkow im hiesigen Thaliatheater Statt. Der Jubilar, welcher vor Beginn seiner Künstlerlaufbahn 4 Jahre lang Lieutenant im 28. Inf.-Rgt. war und aus Liebe zur Kunst diese Carriere aufgab, debutirte zuerst am hiesigen Stadttheater, und dann an den besseren Bühnen Deutschlands, wo er mit den bedeutendsten Heroen des Schauspiels, Dawison und Döring, in den 20er Jahren brillirte. Nach 34jähriger Thätigkeit als Schauspieldirektor in den größeren Städten Rußlands nach Düsseldorf zurückgekehrt, hat die große Zahl der bald erworbenen Freunde es sich zur Aufgabe gestellt, die verdienstvolle Thätigkeit des nun greisen Künstlers durch Arrangirung eines Jubel-Abends zu feiern. Das Programm, dieses Abends ist ein so reichhaltiges und Genuß versprechendes, daß wir lediglich darauf verweisen können. Damit auch der Unbemittelte den Abend genießen könne, ist der Preis für Parterre auf nur 25 Pf. festgesetzt.

(*) Gestern Morgen wollte am Köln-Mindener Bahnhofe wiederum ein Waggon, diesmal ohne Vorspann, in das Arnold'sche Haus eindringen. Derselbe war bereits bis in die Mitte der Straße gekommen; dort besann er sich, hielt an und wurde bald auf's Geleise zurückgebracht.

(*) Ein hiesiger Junge, im Alter von 13 bis 15 Jahren, machte die ersten Uebungen zum Vagabundenthum im Hause seines Vaters, eines Obsthändlers, indem er diesen zu wiederholten Malen bestahl. Vor einigen Tagen nun war der Taugenichts spurlos verschwunden; der Vater setzte auf dessen Auffinden eine Prämie von 25 Thalern aus, und wurde in Folge dessen der Ausreißer von Köln aus hierher zurückgebracht. Am Montag Morgen stand der Bengel auf unter dem Vorwande, den Ofen anmachen zu wollen, schnürte aber statt dessen sein Bündel und suchte das Weite, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, ihn ausfindig zu machen.

(*) Seitens der Polizei wurden gestern am Köln-Mindener Bahnhofe zwei crepirte Kälber confiscirt, und anstatt in die Mägen des „billiges Kalbfleisch" kaufenden Publikums in des Stromes schnellverdauende Fluthen versenkt.

(*) Einen Mann aus Hagen fand man gestern Abend am neuen Stadttheater ohne Stiefel, ohne Rock und Mütze. Derselbe wußte weder die Person noch den Ort anzugeben, denen er die Erleichterung seiner Umhüllung zu verdanken hatte.

(*) Vorgestern wurde in der Kreuzstraße von einem Privatwagen ein Kind so überfahren, daß demselben beide Beine gebrochen sind.

Düsseldorf, den 16. März, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 3,02 Meter. Wind: S.-O. Luftwärme: + 2. Barometer: 28—3½.

* **Köln**, 14. März. In einer Fabrik zu Lindenthal sprang laut der „Köln. Ztg." heute Morgen ein durch Dampf getriebener Schleifstein von sieben Fuß Durchmesser. Die Stücke wurden mit solcher Gewalt fortgeschleudert, daß ein in der Nähe befindlicher Mann, von einem derselben getroffen, auf der Stelle todt blieb.

* **Dortmund**, 12. März. Wie der „Westf. M." hört, hätte der Herr Kreisrichter Windthorst, Abgeordneter für Bielefeld, Aussicht, an Dr. Becker's Stelle zum Bürgermeister hierselbst gewählt zu werden.

Briefkasten der Redaction.

Dem „langjährigen Abonnenten" in Kaiserswerth. Was das Wort „Culturkampf" ist und bedeutet, dürfte nicht ohne Weiteres Jemanden leicht klar zu machen sein. Jedenfalls ist es in Form und Begriff das Undeutscheste und Unzutreffendste was Sie sich denken können. Das Wort „Culturkampf" sollte ausdrücken ein Streben und Ringen nach den höchsten Gütern der erzogenen und fortentwickelten Menschheit: nach Freiheit, Gesetzesordnung auf der Grundlage des natürlichen und sittlichen Rechtes, und nach Erkenntniß aller natürlich erkennbaren Wahrheit, der echten Wissenschaft. Was es aber jetzt in Wirklichkeit ausdrückt, könnten wir bei Gefahr unserer Sicherheit nur unter Anwendung einer Fülle von Gedankenstrichen und Punkten, also gar nicht ausdrücken. Nach dem Grundsatze jedoch: An ihren Früchten werdet Ihr sie erkennen, dürfte Ihnen ein Verständniß für den Begriff „Culturkampf" aufgehen, wenn wir dessen schmackhafteste Früchte Ihnen in folgender Uebersicht präsentiren: Kanzelparagraph, Jesuitengesetz, Schulaufsichtsgesetz, Maigesetze erste Auflage, Anhäufung von Anklagen gegen eine gewisse Zahl von Zeitungen, Maigesetze zweite Auflage, Einsperrungen von Priestern und Bischöfen, Absetzungen von Bischöfen, staatliche Verwaltung des Kirchenvermögens sammt der jetzt neu eingebrachten Gesetzentwürfen . . . . Daß Ihnen ein so undeutsches und schiefes Wort bei dessen häufiger Anwendung nachgerade zum Ekel geworden, nehmen wir Ihnen demnach nicht übel, s'geht uns halt gerade so, und versprechen wir Ihnen und allen Lesern, den Unhold so viel als thunlich ganz aus unsern Spalten verschwinden zu lassen, indem wir ihn durch einen besser zutreffenden Begriff ersetzen. Für die freundliche Zuschrift verbindlichsten Dank; Die Anerkennung unseres Schaffens ist für uns der beste Lohn.

Ein Geschäfts-Häuschen in **Oberbilk** neben der „Steffensburg", zu jedem Geschäft geeignet, steht zu vermiethen und bis 1. Mai anzutreten. Näh. bei **Peter Fischer** daselbst. 445

Feiner
Rothkleesamen
frei von Flachsseide empfiehlt 540
Peter Roß in Werften.

Die Preise der Nähmaschinen von Christ. Mausfeld in Leipzig sind auf 90, 85, 80, 75 und 45 Thlr. ermäßigt.
Näheres bei H. Metzger, Lederhändler Mittelstr. 20. 539

Militärbrod
à 4½ Sgr.
546 **Casernenstraße 63.**

Ein
Wiegemesser
zu kaufen gesucht.
542 **Kurzestraße 18.**

Ein
Stutz-Flügel
billig zu verkaufen. 551
Bergerstraße 3.

Lebend frischen
Kabliau, Schellf.
süße Bratbückinge, holländ. Häringe, Sardellen und Sardinen,
sowie alle Sorten Käse empfiehlt
Carl Pesch,
Schadowstraße 88,
vis-à-vis der Tonhalle. 552


Fr. **Rhein-Salm**
Schellfisch, Kabliau
süße **Bratbückinge** per Dutzend 7 Sgr. empfiehlt 548
Jos. Hendrichs, Burgpl.

2 Zimmer an stille Leute zu vermiethen. Näheres i. d. Exp. 523

Ein Billard

mit Zubehör, franz. Construction, wegen Mangel an Raum zu verkaufen.
Näh. in der Exp. d. Bl. 547

Caffee's,
wohlschmeckend und täglich frisch gebrannt, per Pfd. 15, 16 und 17 Sgr. empfiehlt die
Farb-, Material- u. Colonialwaaren-Handlung von
H. J. Buschhausen,
548 **Ratingerstraße Nr. 48.**


Größtes Sarg-Magazin
GUST. BUBE,
Flingerstraße 47.

1 Schuhmacher-Geselle
findet dauernde Arbeit bei Schuhmachermeister **Jac. Wintersich,**
533 in Huckingen.


Gärtner gesucht
Zum baldigen Eintritt wird für Auswärts ein unverh. Gärtner gesucht, der in der Gemüse-Zucht erfahren, und auch mit Blumen umzugehen weiß. 517
Fr. Off. bes. die Exp. ds. Zeitung.

Stellmacher für Fuhrwerks-Geschirr und Fuhrknechte gesucht.
Bäckerstraße Nr. 4. 468

Großer Fallimentsverkauf
Am Donnerstag den 18. März cr., Morgens 10 Uhr anfangend,
wird der Unterzeichnete in dem Hause, **Gerresheimerstraße Nr. 39** zu Düsseldorf, die zur Fallitmasse des daselbst wohnenden Schlossers Carl Müller gehörigen Gegenstände, als:
Schraubstöcke, eiserne Gitter-Thore. Feilen, Bohre, Hämmer, Schrauben, mehrere 1000 Pfd. Schrott-, Band- u. Schmiedeeisen, eine Gaseinrichtung, einen Heerd u. sonstige Gegenstände
öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigern.
554 Der Gerichtsvollzieher: **Löhr.**

Mo- und Immobilar-Verkauf.
Auf Anstehen der Erben der zu Himmelgeist verlebten Eheleute Reinerus Busch sollen daselbst
Mitwoch den 17. März 1875,
die zu deren Nachlaß gehörigen Mo- und Immobilien und zwar:
Nachmittags 1 Uhr
in der Wohnung des P. Wadenpohl die Mobilien, als: 3 Tische, 6 Stühle, 1 Bank, 1 Hausuhr, 1 Ofen, 2 Bettstellen mit Bettwerk, 1 Küchenschrank u. s. w. sodann 1 Schiebkarren und 1 Ziege, und
Nachmittags 5 Uhr
beim Wirthe Hoffmann die Immobilien, nämlich Wohnhaus auf der Steinkuhle mit Stall und Garten, groß 5½ Ruthen neben Sattler und Mann und 66 Ruthen Garten daselbst, neben Wwe. Gerresheim und P. Hoffmann, 317
öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkauft werden.
Mobliarkaufpreise bis zu 3 Mark sind jedoch gleich zu zahlen.
Benrath. **Paniel**, Notar.

Eine zweite Etage mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.
Oststraße Nr. 17. 481

Ein Zimmer an eine stille Person zu vermiethen. Näh. in d. Exp. 503

2 ordentliche Leute finden Kost und Logis. Wallstraße 47.

Kohlenhandlung von
Wilh. Strerath,
Nordstraße Nr. 27,
empfiehlt beste **Nuß- Fett- und Schrottkohlen,**
pro Scheffel 7 Sgr. 20

Ein
Schmiedegeselle
gesucht von
Jakob Rosellen
526 in Benrath.

Ein Mädchen für alle häusliche Arbeiten gesucht. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden. Näh. Neustr. 8. 465

Ein braves Dienstmädchen für alle häuslichen Arbeiten gesucht; nur solche wollen sich melden, welche im Besitze guter Zeugnisse sind. Wo, sagt die Exped. d. Bl. 446

Ein Mädchen
aus achtbarer Familie findet in einem bürgerlichen Hause passende Stelle zur Stütze der Hausfrau. Näheres in der Exped. d. Bl. 439

Eine Frau vom Lande sucht Kunden zum Waschen und Belchen. Wo sagt die Exp. 531

Eine ordentliches Mädchen, Nachmittags zu häusliche Arbeit gesucht
527 Hohestraße Nr. 18.

Ein kath. Junge am liebsten vom Lande der gleich eintreten kann zum Aufwarten in einer Wirthschaft gesucht. **E. Worms**, Kreuzstr. 21.

Schlossergesellen zwei tüchtige auf Sturz und verzierte Gitterarbeit erfahrene Arbeiter werden auf direct gesucht.
538 Kurzestraße Nr. 11.

Ein Füll-Regulirofen steht billig zu verkaufen Immermannstr. 25.

Im Kleidermachen geübte **Mädchen**, sowie ein **Lehrmädchen** gesucht. **J. Kern,**
545 Kreuzstraße Nr. 51.

Ein **Dienstmädchen** gesucht.
Schwanenmarkt 23. 501

Ordentliche Leute finden Kost und Logis Nordstraße 13 bei
534 **Adolf Schramm.**

C. v. Heugel's
Kosmogr. Vorlesung
Mittwoch den 17. März, Abends Schlag 7½ Uhr im Saale des Breidenbacher Hofes.
Ueber unsere Erde. Ebbe und Fluth 2c. Tableau: Die vier Sonnensysteme zum Vergleich. Ferner: ein Tellurium und Lunarium.
Entree: 1 Thlr. Abonnementspreis bekannt.
Der Feier des Kaisers Geburtstags wegen ist **nicht** Sonnabend sondern erst **Montag** den 22. März die VI. **Vorlesung.**


Unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter
Gertrud Schlimm
ein donnerndes, von Oberbilk nach der Duisburgerstraße hin schallendes Lebehoch zu ihrem morgigen Namenstage. 541

Eine Dame sucht in einem anständigen Hause zwei **Zimmer** am liebsten nach hinten liegend.
Schriftl. Offert. erb. unter A. Nr. 100 an die Expedition. 536

In der Nähe des Karlsplatzes wird ein unmöblirtes Zimmer gesucht. Adressen Hohestr. 18. 542

Eine
Werkstatt
zu vermiethen. 544
Kurzestr. 18.

Zu vermiethen
zum 1. Mai dieses Js.
das von dem verstorbenen Rentner Peter Oediger bewohnt gewesene, schön und bequem eingerichtete Haus Duisburgerstraße 47. Nähere Auskunft wird ertheilt im Hause selbst.

Bekanntmachung.

Die neue Aufnahme schulpflichtiger Kinder in die Privatschulen darf in der Regel nur halbjährig, die Aufnahme in die Volksschulen aber nur einmal jährlich und zwar im Frühjahre stattfinden. Es wird dies den Lokalschulinspectionen und Lehrern, sowie den Eltern und Vorgesetzten der Kinder mit der näheren Bestimmung in Erinnerung gebracht, daß

1) Die Aufnahme derjenigen Kinder, welche im nächsten Semester eine Privatschule besuchen sollen, nur stattfinden kann, wenn die Aufzunehmenden bis ult. März c. dem betreffenden Privatlehrer angemeldet worden sind;
2) diejenigen Kinder, welche die Volksschule in deren Bezirk sie wohnen, während des nächsten Semesters besuchen sollen, bis ult. März c. dem betreffenden Lehrer angezeigt sein müssen;
3) der Besuch einer anderen Volksschule, als derjenigen, in deren Bezirk die Kinder wohnen, nicht gestattet werden kann, wenn die Schule wegen Ueberfüllung oder aus andern erhebl. Ursachen keinen Zuwachs aus anderen Schulbezirken ohne Nachtheil aufzunehmen vermag.

Düsseldorf, den 10. März 1875.

Die Stadt-Schul-Inspection:
Hammers,
Oberbürgermeister.

Mobilar-Verkauf

auf dem Hause Niederheid bei Benrath.

Das den Erben Uellenberg gehörende Mobilar, als:

Tische, Stühle, Spiegel, Sophas, und verschiedene andere Gegenstände sollen a **Freitag den 19. d. Mts. Nachmittags pkt. ein Uhr** gegen gleich baare Zahlung verkauft werden. 551

Die Erben der Uellenberg'schen Verwaltung.
A. Roelofs.

Am Mittwoch den 17. März 1875, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf verschiedene Mobilien und ein Pianino gegen Baarzahlung versteigert werden.

550 Der Gerichtsvollzieher **Kleber.**

J. Aldenhoff,

Bahnhof Grafenberg,
empfiehlt zur Abnahme:
Wasserkalk, Weißkalk, Portland Cement, Brohler Traß, Schwemmsteine, Treppenstufen, Fensterbänke, Dachpfannen und Weser-Platten. 535

Kleesamen

empfiehlt in allen Sorten und garantirt bester Qualität billigst
Gerh. Tapken, Sohn,
1159 Düsseldorf, Carlsplatz 17.

Gemüse-, Gras-, Feld- und Blumensamen

stets echt und in bester keimfähigster Qualität zu haben bei
Carl Caasmann & Sohn,
Kunst- & Handelsgärtner
1447 Oststraße Nr. 80.

Klee-Samen

rother, weißer und Luzerne in bester Qualität bei 529
Wilh. Röntz, Schadowstraße 62

Strohhüte

in den neuesten Facons, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, zugleich theile ich mit, daß das
Waschen und Façonniren
alter Hüte prompt besorgt wird.
A. Duchateau,
1728 Flingerstr. 64.

Weizenmehl

bester Vorschuß per Pfd. 1 Sgr. 8 Pfg., bei Abnahme von 10 Pfd. à 1 Sgr. 6.
Wiener Kaisermehl per Pfd. 2 Sgr. 6 Pfg. Prima Buchweizenmehl per Pfd. 1 Sgr. 10 Pfg.
Griesmehl I Qualität 3 Sgr.
do. II. „ 2 „ 8 Pfg.
sowie alle Sorten Graupen, Manschetten-, schmale Band- und Faden-Nudeln u. s. w. empfiehlt 1199
Joseph Meuser,
Casernen- u. Bastionsstraßen-Ecke.

Weizen-Vorschuß, Roggen-Vorschuß und Buchweizenmehl sowie Weizenkleie stets zu haben
451 **Ellermühle.**

---

25 Grabenstrasse 25

Th. Camphausen & Rose,

beehren sich, hierdurch, den Empfang sämmtlicher Nouveautes in

Kleiderstoffen & Confection,

als Talmas, Westen, Fichus anzuzeigen. Seidenstoffe in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen.

525

Costumes

werden in kurzer Zeit geschmackvoll angefertigt.

25 Grabenstrasse 25

---

20 Carlsplatz 20.

Der

Ausverkauf aus Concursmassen

zu Taxpreisen,

bestehend aus ächten Bielefelder Leinen in Stücken, wie auch ellenweise, Tischtüchern, Tafeltüchern mit Servietten, Handtüchern, Taschentüchern, Shirtings, Chiffon, Dowlas, Bett-Siamosen, Bettspreiten, Gardinen, Thee- und Kaffeedecken, wollenen Tisch- und Commoden-Decken, Stickereien, Festons, sowie Faltenhemden, Herren-Nacht-Hemden, Damen-Hemden, Damen-Nacht-Hemden, Nacht-Jacken, allen Arten Unterröcken, Damenhosen, großer Auswahl reizendster Schürzen, für Damen und Kinder, Damen- und Kinder-Corsetts, Regenmänteln, Talmas u. vielen andern Artikeln dauert nur bis

Donnerstag d. 18. März.

Der Verwalter BEHRENS,
505 **20 Carlsplatz 20.**

Empfehlung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich
Duisburgerstraße 15
eine
Schlosser- und Schmiede-Werkstätte
und halte mich in allen in diesem Fache vorkommenden Arbeiten hiermit bestens empfohlen. 500
Joh. Schiffer, Schlossermeister.

Beim Wiederbeginne der Rheinschifffahrt empfehle meinen in Düsseldorf an der Neustadt in Verbindung mit der Bergisch-Märkisch. Bahn stehenden neu erbauten

Dampfkrahn

zur Ent- resp. Beladung von Schiffen. 530
Düsseldorf 15. März 1875.
Ignatz Diepgen.



Am versl. Freitag eine junge Dogge auf den Namen „Box" hörend, abhanden gekommen.
Wiederbringer gute Belohnung Rosenstraße 1. Vor Ankauf wird gewarnt. 521

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Mittheilung, daß gestern Morgen um 11 Uhr unser innigstgeliebter Vater und Schwiegervater der wohlachtbare Herr

Engelbert Dahmen

in Folge eines Herzübels, vorher gestärkt mit den Heilsmittel der römisch-kath. Kirche im Alter von 60 Jahren sanft und gottergeben dem Herrn entschlafen ist. 528

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag Morgen ½10 Uhr vom Sterbehause Neußerstraße Nr. 42 aus statt, wozu alle Freunde und Bekannte, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugegangen sein sollte, hierdurch freundlichst eingeladen sind.

Verkauf

von Lefaucheux und Centralfeuer Doppel-Flinten und sämmtliche zur Jagd gehörigen Artikel.

Am Donnerstag den 18. ds. Mts. Morgens 10 Uhr anfangend und Mittags 2½ Uhr fortsetzend,

sollen wegen gänzlicher Aufgabe des Ladengeschäftes des Herrn

Alexander Schmidt,
Alleestraße 14 in Düsseldorf

50 bis 60 Lefaucheux und Central Doppelflinten, sowie Revolver, Büchsen, Salonwaffen, Jagdtaschen, Jagdstühle Hundepeitschen und Leinen, sowie alle kleineren Jagd-Artikel und ein Gewehrschrank öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkauft werden. 527

Jos. Morschheuser.

Zur Erleichterung unseres bevorstehenden Umzuges nach der

Thalstrasse Nr. 20

geben wir bis Ende dieser Woche eine größere Parthie

Stabeisen u. Ofenrohre

zu herabgesetzten Preisen ab. 535

Kuhlmann & Rüsgen,
Bilkerstraße Nr. 23.

Zusammenstellung

der in den öffentlichen Anzeigern Nr. 19 und 20 zur Besetzung angezeigten, gegenwärtig vacant. Dienststellen.

Dritte Lehrerin an der Mädchenklasse der kath. Maria-Himmelfahrtsschule in Wesel. 900 M. und 180 M. Miethsentschädig. Einkommen der Stelle jährlich. Nr. der Bekanntmachung 795.

Zweite Lehrerin an kath. Mädchenschule in Flingern bei Düsseldorf. 900 Mark, von 3 zu 3 Jahren um 75 M. bis 1200 M. steigend. sowie freie Wohnung oder 225 M. Miethsentschädigung. Sofort. 796.

Zweite Lehrerin an der kath. Mädchenschule in Oberbilk bei Düsseldorf. Wie vor. Sofort. 797.

Zweiter Lehrer an der kathol. Volksschule in Grevenbroich. 900 M. incl. Miethsentschädigung. 21. März. 834.

Lehrer an der Unterklasse der kathol Volksschule in Rheuret, Kreis Mörs. 1050 M. und 50 M. Miethsentschädigung, Baldigst. 835.

Zweiter Lehrer an der evang. Volksschule in Oberhaan, Kreis Mettmann. 1200 M u. 150 M. Miethsentschädigung. Baldigst. 836.

Lehrer oder Lehrerin an der 2. Classe der kath. Volksschule in Burg an der Wupper. 960 M. und freie Wohnung. 837.

Zwei Lehrer an der einklassigen kath. Knabenschule in Holt resp. an der 2. Knabenklasse in Straelen. 1050 M., freie Wohnung und Garten, resp. 1080 M. incl. Miethsentschädigung. 838.

Lehrerin an der oberen Mädchenklasse der kath. Volksschule in Steinbüchel, Kreis Solingen. 900 M. u. frei Wohnung. Schleunigst 839.

Zweiter Lehrer an der kath. Volksschule in Wemb, Bürgermeiste rei Weeze. 840 M u. 108 M. Miethsentschädigung. Baldigst. 841.

Zwei Lehrerinnen an der ersten Mädchen- resp. der gem. Unterklasse der dreiklassigen kathol. Schule in Wickrath 900 M. u. 66 M. Reinigungs- 2c. Entschädigung resp. 600 M. und 60 M. Reinigungs- 2c. Entschädigung. Außerdem für beide Stellen freie Wohnung und entsp. Entschäd. für Federn 2c. Mit der Stelle an der gem. Unterklasse ist bis Ende 1876 ein Staatszuschuß von 120 M. verbunden, der wohl zuversichtlich auch fernerhin bewilligt werden wird. Schleunigst. 842.

Lehrer an der 5klassigen evang. Volks-Knabenschule in Lennep. 1500 M., nach je 2 oder 3 Jahren um 100 M. steigend bis 2000 M. Baldigst. 843.

Aufseherin am Königl. Arresthause in Elberfeld. 600 M. u. freie Wohnung. 798.

Restkaufpreise

in jeder Höhe, werden zu kaufen gesucht. 260

L. Sussmann.



Eine **Dezimal-Waage**
billig zu verkaufen. Näheres Neustraße 8. 464

Eine **Spezerei-Einrichtung**
billig zu verkaufen. 520
Wo sagt die Expedition.

12, Zollstraße 12.



Für Schuhwaaren-Geschäfte
Düsseldorfs und Umgegend
empfehle hiermit mein Lager russ. **Stiefel,** dauerhafte Waare, kann dieselbe wie **kein Anderer** im Dutzend zu äußerst billigem Preise abgeben. 522

A. Lomb.

Echte Neunwochens- und rothe Koch- und Setzkartoffeln zu haben bei
467 **J. H. Piel,** Mörsenbroich.

Stadttheater

in Düsseldorf
unter Direction von
Carl Scherbarth.

Dienstag den 16. März:
Der Weg durch's Fenster,
Lustspiel in 1 Akt nach dem Französischen von W. Friedrich.
Der Dorfbarbier,
komische Oper in 2 Akten v. Schenk.
Mittwoch den 17. März:
11. Vorstellung im 5. Abonnement.
Gastspiel des kais. russ. Hofschauspielers Herrn **von Ernest.**
Lorbeerbaum und Bettelstab, oder **Drei Winter eines deutschen Dichters.**
Trauerspiel in 5 Akten von Carl Holtei.
Mit einem Nachspiel:
Bettelstab und Lorbeerbaum oder **Zwanzig Jahre nach dem Tode.**
in einem Akt.
Heinrich — Herr von Ernest.
Donnerstag den 18. März:
Zu glücklich,
Lustspiel in 1 Akt von A. Günther.
Novität!
Ein passionirter Raucher,
Schwank in 1 Akt von A. Günther.
Novität!
In Hemdsärmeln,
Schwank in 1 Akt von A. Günther.
Novität!

Thalia-Theater

in Düsseldorf, unter Direction von
G. A. Kleinecke.

Dinstag den 16. März:
Zur Feier des fünfzigjährigen **Künstler-Jubiläums** des Theater-Directors
Herrn **Wilh. v. Schmidtson.**
Prolog
von Dr. Schuster,
gesprochen von **A. G. Kleinecke.**
Jubel-Quartett
gesungen von hiesigen Gesangvereinsmitgliedern.
Hierauf:
Gründerleben.
oder **„Reingefallen".**
Volksstück mit Gesang in 5 Bildern.

Civilstand

der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 9. März. Franz Sigmund, S. d. Bergold. Hrch. Böhmer, Beratherstr. Den 11. Otto, S. des Kfm. Jakob Löwenthal, Wallstr. Ant. Anna Mar., T. d. Conditors Ant. Ferbach, Grünstr. Den 12. Joh. Chr. Nik., S. d. Schreiners Nik. Erl. Alexanderstr. Julie Em., Amal., T. d. Direct. Jul. Conin, Herzogstr. Den 13. Mar. Antonie, T. d. Schuhm. Chr. Stolle, Mertensgasse. Emma Henr. Mar., T. d. Stellm. Ferd. Boerke, Neußerstr. Hrch., S. d. Pliest. Hrch. Herbrich, Ratingerstr. Den 14. Peter Rath, S. d. Fabrikarb. Hrch. Bündgen, Cölnerstr. Jos. Joh. Chr., S. d. Schloss. Herm. Gutsche, Cölnerstr. Kath., T. d. Locomotivf. Thomas Joppen, Herzogstr. Amalie, T. d. Fuhrm. Nic. Hoger, Citadellstraße. Gertr., T. d. Dachd. Adolf Mittler, Liefersg. Den 15. Joh., T. d. Fabr. Joh. Pfützner, Neußerstr.

Gestorbene.

Den 12. März. Christ. Schorn, 1 J., Louisenstr. Den 13. Jakob Mones, geb. Bömer, ohne, 75 J., Wtw., Schadowstr. Jos. Kühlings, 6 J., Glockenstr. Johann Gieser, Fabrikarb., 33 J., Ehem., Klosterstraße. Joh. Voß, Gärtn., 43 J., Ehem., Pempelforterstr. Den 14. Wilh. Bender, Gärtn., 26 J., Ehm., Hoheстr. Joh. Lehnert, Schlosser, 23 J., Ehm., Sternstr. 91. Beth. Stutzinger, 9 M., Kölnerstr. Hrch. Ernst, 1 J. 10 M., Reuterkaserne. Den 15. Theodor Heitmann, Schm., 55 J., Ehm. Wallstr. Engelbert Dahmen, Faßbinder, 60 J., Ehem. Neußerstraße

---

Neußer Fruchtpreise.

Telegraphische Depesche.

16. März

	Mrk	
Weizen 1. Qualität	20	20
2. „	18	70
3. „	—	—
Roggen 1. „	16	20
2. „	15	20
Gerste	—	—
Sommergerste	—	—
Buchweizen	19	50
Hafer	19	50
Rübsamen 100 Kil.	27	90
Aveel 100 Kil.	26	70
Kartoffeln	4	—
Heu 50 Kil.	10	80
Stroh 100 Kil.	4	10
Rüböl per 100 Kil.	61	
dito Faßweise	—	—
Rübkuchen 1. Stampf	17	
Preßkuchen dt.	26	50
Branntwein per Ohm à 100 Liter 50% ohne Faßgeld	27	30
Kleien à 50 Kil. 6 M. 20 Pfg.		

Vorschuß 27 Mark — Pfg.
Zufuhr 680 Sack.